JAHRBUCH

FÜR DIE GESCHICHTE
DES PROTESTANTISMUS IN ÖSTERREICH

JAHRGANG 107/108 WIEN 1991/1992

Karl R. Trauner

Die studentische Los-von-Rom-Bewegung[1]

Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus,
post iucundam iuventutem, post molestam senectutem
nos habebit humus.

(Chr. W. Kindleben, Gaudeamus igitur, 1. Str.)

§ 1. Allgemeine Grundlegung

Die Los-von-Rom-Bewegung wird als rein national-politische Bewegung bewertet. Sie betraf dementsprechend vornehmlich die gemischten Gebiete der Habsburgermonarchie und als „akademisches" Betätigungsfeld die studentischen Kreise in Wien und den anderen großen Universitätsstädten.

Politisch schrieb die Bewegung die Alldeutsche Partei unter ihrem Führer Georg Ritter *von Schönerer* auf ihre Fahnen.

Die Ursachen der Bewegung sind im Antiklerikalismus und in der Opposition zu den katholisch-konservativen Kreisen der liberalen und nationalen Gruppierungen, die sich gerade getrennt hatten, zu suchen[2].

Der Antiklerikalismus ist als die Reaktion auf die Politik der römisch-katholischen Kirche und den daraus resultierenden Ansprüchen zu verstehen. Kaum finden sich Entgegnungen auf Glaubensinhalte in den alldeutschen Organen.

Das „Los-von-Rom!" war für *Schönerer* und seine Freunde wichtig[3], nicht das „Hin zum Evangelium", das der Evangelische Bund, gemeinsam mit dem Gustav-Adolf-Verein die wichtigste kirchliche Trägerorganisa-

---

[1] Dieser Aufsatz ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse meiner Diplomarbeit in Kirchengeschichte bei Prof. A. *Raddatz* zum Thema: „Wurzeln der Los-von-Rom-Bewegung unter besonderer Berücksichtigung der akademischen Kreise Wiens", Wien 1991. Der Aufsatz sei deshalb Herrn Univ.-Prof. Dr. Alfred *Raddatz* dankend gewidmet. Für eine umfassendere Bibliographie sei auf die Seiten CXXXIX ff. der Diplomarbeit hingewiesen.

[2] vgl. *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 60 ff. u. 83 – 89.

[3] vgl. ebd., 89 – 94.

tion, der nationalistischen Parole hinzufügte bzw. entgegensetzte[4]. Diese sog. „religiöse Bewegung“ fand allerdings inhaltlich nicht jenes Echo, das man sich erwartet hatte[5]. Die Evangelische Kirche nahm aber somit dennoch eine gewisse Mittlerstellung zu den politischen Interessen der Los-von-Rom-Bewegung ein, auch wenn sie das Los-von-Rom-Engagement ihrer Amtsträger einzuschränken trachtete[6].

Die uns Heutigen naheliegende Lösung, nur „los von Rom“ und damit bekenntnislos zu werden, entsprach offenbar nicht dem „Zeitgeist“; nur ein Übertritt wird angeraten, entweder zur lutherischen oder zur altkatholischen Kirche. Eine areligiöse Kindererziehung war überhaupt – schon rein rechtlich – nicht möglich[7].

Die obgenannte Mittlerstellung kommt der Evangelischen Kirche auch in der Schule zu: Während der Anteil vor allem der Tschechen am römisch-katholischen Klerus überproportional hoch war, bildete der evangelische Pfarrer und Religionslehrer oftmals den Repräsentanten der deutschen Minderheit. Die Schulen wurden damit radikal in den Nationalitätenkonflikt hineingezogen[8].

Schon vor Aufkommen der Los-von-Rom-Bewegung verband sich der radikale Nationalismus mit einem sich bis hin zum „Rassenstandpunkt“ steigernden Antisemitismus[9], der auch im Hinblick auf die religiösen Anschauungen natürlich Auswirkungen haben mußte. Das Alte Testament wird immer mehr in den Mittelpunkt der abwertenden Betrachtungen gerückt, sodaß das Christentum sogar als „Neuhebräismus“ bezeichnet werden kann[10]. Gefordert wird das Ersetzen des Alten Testa-

[4] Es wird versucht werden, zu zeigen, daß die beiden Strömungen weitgehend getrennt werden können, wenngleich oftmals die Strömungen gleichgesetzt werden. Damit z. B. gg. Theo *Hoffmann*, Kleine Kirchengeschichte von Österreich. Aus evangelischer Vergangenheit und Gegenwart, Leoben 2. 1958, 24 f. u. a.

[5] vgl. die Anmerkung zum Artikel „Belehrung, betreffend die konfessionslose (modern altdeutsche) Religion“, Unverfälschte Deutsche Worte (U.D.W.) 4/20. Jg. = 1902, 43 f., wo ausgeführt wird, „daß wir die ‚Los-von-Rom‘-Frage als eine rein nationale Frage auffassen und uns weiter nicht darum kümmern, ob jemand nach seiner Lossage von Rom evangelisch oder altkatholisch wird oder konfessionslos bleibt“.

[6] vgl. die äußerst instruktive Broschüre von Victor *Capesius*, Die Auflösung des Vereines evangelischer Glaubensgenossen A.B. in Wien vor dem k. k. Reichsgerichte. Ein Beitrag zu der heutigen „religiösen Bewegung“ in Österreich, Wien 1900.

[7] vgl. Inge *Gampl*, Staatskirchenrecht, Wien 1989, 28 f.

[8] vgl. *Trauner*, Wurzeln (wie 1), v. a. 116–134.

[9] vgl. Harald *Seewann*, Zirkel und Zionsstern. Bilder und Dokumente aus der versunkenen Welt des jüdisch-nationalen Korporationswesens. Ein Betrag zur Geschichte des Zionismus auf akademischen Boden, 3 Bde., Graz 1990–1992, I v. a. 21–33 (für den akademischen Boden) und *Trauner*, Wurzeln (wie 1), v. a. 63 ff.

[10] z. B. Art. „Germanischer Wodansglaube und römisches Neu-Hebräertum“, U.D.W. 14/15. Jg. + 1897, 164 u.ö.

mentes durch die Edda[11]. Das Neue Testament findet kaum Beachtung; ab und an wird es mit sozialistischen Ideen in Verbindung gebracht[12]. Hingegen wird ein „völkisches“ Religionsbewußtsein propagiert, und der „deutsche Luther“ fungiert als Proponent[13].

Der Riß zwischen der politischen Bewegung und der Kirche, auch mit der Evangelischen, wird aber zunehmend für alle immer deutlicher, auch wenn ein Auseinanderbrechen nicht statthat.

Die Los-von-Rom-Bewegung und schon gar die religiöse Bewegung haben relativ gesehen wenig Anklang gefunden und verliefen sich am Ende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts im Sande, sieht man einmal von der Übertrittsbewegung in den 20er und dann den 30er Jahren ab, wobei letztere unter gänzlich anderen Vorzeichen zu betrachten ist, nämlich als Protest gegen den Ständestaat, vornehmlich durch die Sozialdemokratie[14].

Ein Spiegel der Zustände waren die Universitäten. Der hier gebotene allgemeine Befund wird deshalb an Detailuntersuchungen über die akademischen Kreise vornehmlich Wiens genauer dargestellt.

§ 2. Die spezielle Sichtweise

Der Aufsatz geht von dem Grundverständnis aus, daß das Verbindungsspektrum Abbild der großen Gesellschaftspolitik ist.

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren korporiert oder fühlten sich zumindest einer der zahlreichen korporationsstudentischen Richtungen verbunden.

Sie prägten durch ihre Reden und ihre Diskussionsbeiträge wechselweise die Richtung „ihrer“ Korporation mit, so wie auch sie durch ihre korporationsstudentische Herkunft geprägt waren. Trug man das gleiche Couleur, traf man sich als „Bundesbrüder“, durfte sich ungeachtet der Stellung mit dem bundesbrüderlichen „Du“ anreden und war durch das sog. Lebensbundprinzip recht eng miteinander in Kontakt.

Auf der anderen Seite wurde das Verbindungsleben bestimmend von der sog. Aktivitas geprägt, allesamt Studenten, also einer Gruppe, die

[11] z. B. Art. „Germanische Sittenlehre oder Verbibelung?“, U.D.W. 16/14. Jg. = 1896, 192 ff., v. a. 193.

[12] z. B. Art. „Sozialistenthum und Christenthum“, U.D.W. 6/15. Jg. = 1897, 60 f.

[13] vgl. *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 70–83.

[14] vgl. Gustav *Reingrabner*, Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation, Wien – Köln – Graz 1981, 266 ff.

schon immer im Freiraum der Universität und durch das Fehlen der Praxis ungebremst zu konsequenter, ja leider zu oft zu radikaler Weltanschauung – in allen Richtungen – neigte.

Verbindungen waren der allgemein übliche Sozialisationsrahmen für angehende Akademiker, d. h. der hauptsächlichen Trägerschicht des öffentlichen Lebens[15]. Aus den Verbindungen, und das darf deshalb nicht mehr überraschen, erwuchsen deshalb die meisten politisch-weltanschaulichen Richtungen: vom Zionismus[16] bis zum Rassenantisemitismus[17], vom Habsburg-Legitimismus[18] bis zur Anschlußidee, auch zum Sozialismus und Kommunismus[19]. Es würde überraschen, zählte man die zahlreichen maßgeblichen Persönlichkeiten, die Farbstudenten waren, auf.

[15] Im Gegensatz zum Deutschen Reich brachten es die Korporationen in Österreich nie so weit, den Adel einzubinden, der wohl aus den Erfahrungen um 1848 dieses Betätigungsfeld eher mied. Zahlreichen Versuchen aller farbstudentischen Richtungen war kein Erfolg beschert: Am ehesten konnten – wie nicht anders zu erwarten – die katholischen Korporationen junge Adelige ansprechen, vgl. das Mitgliederverzeichnis der Austria-Wien, in: Robert *Rehberger*, Geschichte der katholischen österreichischen Studentenverbindung Austria in Wien, 1. Tl.: 1876–1889, Wien o. J. (1956), 79–92; vgl. auch die Gründungsidee des Aargaus: Albert *Hantschk*, 75 Jahre Aargau (= Aargaublätter 26), Wien 1986, 4 ff.

[16] Theodor *Herzl*, der bedeutendste Vater des Zionismus, war Mitglied der B! Albia-Wien. Er ersetzte den Bezugspunkt des vertretenen strengen Nationalismus mit Rassestandpunkt vom Deutschtum auf das Judentum. An den Hochschulen formierten sich sog. „Jüdisch-akademische Verbindungen (J.A.V.)", die besonders durch ihre Betonung der Wehrhaftigkeit auffielen. Nach der nahezu klassischen Darstellung von Fritz *Roubicek*, So streng war'n dort die Bräuche! Erinnerungen eines alten jüdisch-nationalen Couleurstudenten, Wien 1983 ist hier besonders auf das neue dreibändige Werk von Seewann (wie 9) hinzuweisen. Vgl. auch den Aufsatz Roland *Girtler*, Die deutsch-freiheitlichen jüdischen Studenten, in: David. Jüdische Kulturzeitschrift, 2. Jg. Nr. 7, Dez. 1990, 18–21.

[17] Der Rassenantisemitismus wurde in den akademischen Kreisen schon lange vor *Schönerer* vertreten, genauso wie der immer stärker werdende Irredentismus, wenn schon im Jänner 1867 in der Wiener B! Olympia das „Deutschtum der Juden" angezweifelt wurde; vgl. Otto *Mühlwerth*, Hundert Jahre Burschenschaft Teutonia – Wien, Wien o. J. (1968), 32 und die entsprechenden Abschnitte bei *Seewann* (wie 9). Es ist dadurch erst verständlich, warum *Schönerer*, der darüberhinaus nicht allzuviel Verständnis für studentische Fragen hatte (vgl. G. *Cufodontis*, Saxenchronik, Wien 1964, 3 f.), sich gerade hierher gezogen fühlte und hier eine so große Anhängerschaft finden konnte.

[18] V. a. die katholischen Verbindungen (recte: Vereine) gaben sich bis 1918 kaisertreu, um dann ihre Liebe zur Republik zu entdecken. Die rein legitimistischen Verbindungen wurden allerdings erst in der Zwischenkriegszeit nach dem fatalen Ausgang der Restaurationsbemühungen Kaiser Karls gegründet. 1933 fanden sie sich zu einem Verband, dem „Akademischen Bund Katholisch-österreichischer Landsmannschaften (K.ö.L.)" zusammen.

[19] Schon K. *Marx* und Fr. *Engels* waren begeisterte Korporationsstudenten wie auch F. *Lasalle*, und V. *Adler* war Mitglied der Wiener B! Braune Arminia. Vgl. Roland *Girtler*, Vaganten, Studenten und die Kultur des Alkohols, in: Die Vorträge der 9. österreichischen Studentenhistorikertagung Leoben 1990 (= Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte 21, hgg. vom Österreichischen Verein für Studentengeschichte), Wien 1990, 9–26, 20 ff. und Horst *Grimm*/Leo *Besser-Walzel*, Die Korporationen. Handbuch zur Geschichte-Daten-Fakten-Personen, Frankfurt/Main 1986, 127 ff.

Es ist damit aber auch verständlich, wieso Ideen, die dem farbstudentischen Bereiche erwuchsen oder in ihm maßgeblich transportiert wurden, in der Öffentlichkeit oftmals nicht mit den Verbindungen in Zusammenhang gebracht wurden. Farbstudenten und Verbindungen traten korporativ außerhalb der Universitäten fast nie öffentlichkeitswirksam (und -erkennbar) auf, wenngleich ihre Ziele und Ideen von ihren aktiven und v. a. alten Herren im gesellschaftlich-politischen Rahmen vertreten wurden.

Diese Überlegungen sind auch für die Los-von-Rom-Bewegung von besonderer Bedeutung, wurde sie doch von einem Studenten losgetreten und war doch gerade die Universität eines ihrer Wirkungsfelder, außerdem kamen die treibenden Kräfte der Los-von-Rom-Bewegung aus den verschiedenen farbstudentischen Korporationen und Vereinen[20].

§ 3. Die Anfänge der Los-von-Rom-Bewegung

Die Geschichte einer romkritischen Bewegung ist so alt wie die zentrale Stellung Roms überhaupt. Die Los-von-Rom-Bewegung des 19. Jahrhunderts hat aber eine ganz spezifische Ausrichtung, die schon in der Revolution von 1848 ihre Blüten trug: in der Entstehung deutsch-katholischer Gemeinden[21].

Robert *Hamerling*, selbst Teilnehmer an der Revolution, berichtet über eine Zusammenkunft von Deutschkatholiken und nennt damit der Ursprung des Schlagwortes[22]: Er berichtet von einer „Volksversammlung,

[20] Klassische Vereine sind beispielsweise die verschiedenen Turner-Vereinigungen. Der Unterschied zwischen einer Korporationen im eigentlichen Sinne und einem (farbentragenden) Verein bestand in der Stellung zur Mensur – Korporationen verlagen ein verpflichtendes Mensurpensum, die sog. Bestimmungsmensur. Die begriffliche Unterscheidung franst aber schon im ausgehenden 19. Jahrhundert aus, sodaß die Begriffe „Korporation" und „Verein" synonym gebraucht werden. Daß aber „Vereine" und „Korporationen" phasenweise verschiedene Entwicklungen durchgemacht haben, braucht nicht erst betont zu werden. So ist ihre Stellung zu *Schönerer* verschieden: Zu einer Zeit, als sich die Burschenschaften durchaus nicht mehr absolut schönerertreu gaben, waren die Vereine im Normalfall noch fest auf *Schönerer* und seine Partei eingeschworen. Im Auftreten zwischen Korporationen und Vereinen bestehen nur geringfügige Unterschiede. Vgl. Karl *Iro* (Hrsg.), Iro's Deutschvölkischer Zeitweiser. Ein Taschenbuch für das deutsche Volk auf das Jahr 1913, 20./26. Jg., Wien o. J., 111–251, wo, z. T. äußerst eng gedruckt, alldeutsche Vereine, Vereinigungen, Genossenschaften, ... besprochen werden, u. a. auch die akademischen Körperschaften.

[21] vgl. Wolfgang *Häusler*, Die Deutschkatholische Bewegung in Österreich. Von der „Theologie der Revolution" zu den Anfängen des Freidenkertums, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IV, 596–615.

[22] vgl. ebd., 604 f. – Anm. 27 und Heinrich *Schnee*, Georg *Ritter von Schönerer*. Ein Kämpfer für Alldeutschland, Reichenberg/Sudetenland 3. 1943, 63.

zu welcher die Führer der Altkatholiken (sic!) eingeladen hatten (...). Hier trat nun zunächst jener Pauli (einer der Anführer der Deutschkatholiken, KRT) mit einer flammenden Rede auf, von welcher mir (sc. Hamerling) nur das am Schlusse jedes Absatzes refrainartig wiederkehrende donnernde ‚Los-von-Rom!' im Gedächtnis geblieben ist"[23].

Hamerling war als ein gefeierter nationaler Dichter natürlich auch in Korporationskreisen bekannt und als Festredner und Identifikationsfigur beliebt; seine Lieder wurden auf Commersen gerne gesungen[24]. Es scheint daher wahrscheinlich, daß der Los-von-Rom-Rufer von 1897, Theodor Georg *Rakus*, dieses Schlagwort von *Hamerling* aufgenommen hat. *Hamerling* war damit Chronist und Bindeglied des Rufes gleichzeitig, noch dazu, als seine „Stationen meiner Lebenspilgerschaft", aus denen obiges Zitat entnommen ist, in den Jahren 1883 bis 1888 in Peter *Roseggers* „Heimgarten" erschienen sind.

Daß 1873 Josef Viktor *von Scheffel*, dessen Werke ebenfalls einen festen Platz im korporationsstudentischen Bücherschrank hatten, den Ruf schon kannte, widerspricht dem nicht[25]. Und noch ein Argument sei für die Übermittlung des Rufes über *Hamerling* ins Treffen geführt: Die studentische Jugend des ausgehenden 19. Jahrhunderts konnte sich sicherlich mit der deutschkatholischen Bewegung des Revolutionsjahres, an das man immer wieder anschloß, identifizieren, denn sie nimmt auch so manches Element der Los-von-Rom-Bewegung vorweg: die Ablehnung Roms unter Festhalten an einem Glauben, der aber mit der nationalen Idee verknüpft wird.

Es mag hier am Platze sein, kurz auf die Korporationsentwicklung in der Mitte des Jahrhunderts hinzuweisen. Obwohl das burschenschaftliche

[23] Robert *Hamerling*, Stationen meiner Lebenspilgerschaft, in: ders., Sämtliche Werke (hgg. von Michael Maria *Rabenlechner*), 16 Bde. (in 4), Leipzig o. J., XIII, 108.

[24] So z. B. bei den für die Studentenschaft wichtigen Commersen während des Deutsch-Französischen Krieges; *Hamerling* drückte mit seinen Gedichten dabei die Stimmung der Studenten aus. Vgl. *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 10 u. 163.

[25] Meiner Beurteilung nach ist die Vermittlung des Rufes über *Hamerling* wesentlich näherliegender als die über den nur durch die Literatur bekannten *von Scheffel*, der den Ruf überdies nur in einem Brief an *Rothplatz* vom 18. 5. 1873 nennt, vgl. Lothar *Albertin*, Nationalismus und Protestantismus in der österreichischen Los-von-Rom-Bewegung um 1900 (= msch. Diss. phil., Universität Köln), Köln 1953, 93. Das beweist nur, daß der Ruf bekannt war, sagt aber nichts darüber aus, wieso gerade dieser Ruf nach fast 50 Jahren wieder aufgenommen wurde. Zudem war *von Scheffel* weniger durch politisch-gesellschaftliche Dichtungen bekannt, mit denen sich aber *Hamerling* in die Herzen der Studenten gesungen hatte, als durch romantisch-heitere Poetik, wie ein Blick in ein Commersbuch zeigt. Damit gg. Heiner *Grote*, Art. „Los-von-Rom-Bewegung", in: TRE 21, 469–471, 469.

Gedankengut schon relativ früh nach Österreich kam, konnte sich in Wien ein Korporationswesen erst im ausgehenden Vormärz konsolidieren[26]. Die Verbindungen waren natürlich im Metternich'schen System verboten, man mußte sich geheim organisieren, und zwar tat man das fakultätsweise, wobei die Evangelisch-Theologische Fakultät, recte: k. k.-evangelische Lehranstalt, führend wurde. 1902, als man begann, nach den verschütteten Ursprüngen der Burschenschaft zu fragen, meldeten sich prompt fünf Theologen[27].

Zwar überlebte diese theologische Fachschaft die Revolution 1848/49 und nannte sich dann Germania, nahm also zunehmend Korporationscharakter an, doch verläuft sich ihre Spur 1850. Von dieser Theologenburschenschaft ziehen sich aber Kreise bis hin zum Verein deutsch-evangelischer Theologen Wartburg[28].

Das Stichwort „Los-von-Rom!" wurde also zumindest inhaltlich schon lange vor 1897 vertreten und die Idee der Romfreiheit, eng verbunden mit der des „deutschen Luther", fanden zu den verschiedensten Anlässen Ausdruck.

Es ist wohl richtig, wenn die Chronik der katholischen Verbindung Austria-Wien den Beginn der konfessionellen Spannungen schon in die 80er Jahre verlegt und ihre Verschärfung mit dem Einflusse *Schönerers* in Beziehung setzt[29].

[26] vgl. Richard *Bayer*, Chronik des akademischen Corps Teutonia zu Graz, 2 Tle, o. O. (Graz) o. J. (um 1965), I 21 f. u.v.a.m.

[27] Die Namen der fünf Theologen sind: Traugott *Alberti*, Sup. der Diözese A. B. in Asch/Böhmen, Heinrich *Kotschy*, ev. Pfarrer und Senior in Wald/Stmk., Karl *Lumnitzer*, ev. Pfarrer und Sup.Stv. in Töplitz/Böhmen, Heinrich *Medicus*, ev. Pfarrer und Senior in Triest/Küstenland und Joseph *Winkler*, ev. Pfarrer und Sup. in Arriach/Kärnten. Nach: ZS Wartburg 5/1902, 3 f.

[28] Es ist sicherlich kein Zufall, daß sich von den fünf obgenannten (in Anm. 27) Familiennamen drei in der Mitgliederliste des 1885 gegründeten Vereines Wartburg finden: nämlich *Lumnitzer*, *Alberti* und *Kotschy*, erstere beiden sogar in der Liste der Gründer. Und auch über die Familie der *Wehrenfennig* gab es Beziehungen zwischen der Theologenverbindung und der Wartburg. Vgl. dazu: K. *Lumnitzer*, Art. „Über die Anfänge burschenschaftlicher Bewegung in Wien", ZS Wartburg 3/1904, 33–35; vgl. auch Josef *Beck*, 50 Jahre „Wartburg". Gedenkschrift zum 100semestrigen Stiftungsfest, Wien 1935, 15 und Oskar *Scheurer*, Die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Studententums in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Universität Wien von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Wien – Leipzig 1910, 132 ff.

[29] *Rehberger* (wie 15), 70: „In der Mitte der achtziger Jahre zeigten sich die ersten kräftigen Anzeichen der kirchenhetzerischen Los-von-Rom-Bewegung, die gegen Ende des Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Besonders der ‚alldeutsche' *Schönerer* propagierte mit allen Mitteln eine antikirchliche Bewegung, um die Katholiken Österreichs dem Heiligen Vater abtrünnig zu machen und sie dem reichsdeutschen Protestantismus zuzuführen." Natürlich, die Tendenz der Aussage stimmt zweifelsohne, doch es ging *Schönerer* sicherlich

Schönerer ging es primär um den Kampf gegen den Klerikalismus, und daß sich dies auch gegen die katholischen Verbindungen richtete, ist wohl unbestreitbar. Ebenso, wie unbestreitbar ist, daß die nationalen Verbindungen eher dem Protestantismus zuneigten, wie auch schon die studentischen Freikorps in den Befreiungskriegen und die daran anschließenden ersten Burschenschaften protestantisch dominiert waren. Nicht umsonst steht im Allgemeinen Deutschen Kommersbuch schon seit der Erstauflage *Luthers* „Ein feste Burg ist unser Gott", wobei man in der Interpretation sicherlich an *Luthers* Gedanken vorbeiging[30].

Zum Ausbruch der Spannungen zwischen den verschiedenen Blöcken der korporationsstudentischen Richtungen[31] im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung. Ganz typisch ist, daß „die derart angegriffenen katholischen Verbindungen (...) von ihren Alten Herren auf politischer Eben verteidigt (wurden), was die Parallelität der Konflikte an den Hochschulen mit den politischen Konstellationen betonte, vielleicht sogar erst zur Deckung brachte", wie Gerhard *Popp*, selber CVer, in seiner CV-Geschichte schreibt[32]. Und wichtig erscheint noch der Zusatz, daß „das außeruniversitäre Konfliktpotential (...) jedenfalls eindeutig zu einer Verschärfung und teilweisen Modifikation der inneruniversitären Konflikte (führte)"[33].

Ein Ereignis, das typisch die Geisteshaltung der national-liberalen Studentenschaft in den 80er Jahren umreißt, ist der Luthercommers 1883[34].

In dem Einladungsschreiben[35] wird zunächst auf die Rolle *Luthers* in der deutschen Geistesgeschichte hingewiesen: ihm habe „das deutsche Volk, (...) ganz Europa, ja die ganze Welt die Befreiung von den drückenden, geisttötenden und tyrannischen Fesseln des Romanismus (zu) verdanken"; und zwar durch sein „heldenmuthiges Bekämpfen des Erbfeindes der deutschen Nation und der Christenheit (...). Ihr würdet sonst mit Euren so oft betheuerten deutschnationalen Gesinnungen in Widerspruch gerathen und den Hohn und die Schadenfreude der Feinde Deutschlands, der Franzmänner und Wälschen, und ganz besonders der Römlinge herausfordern".

Dieser Einladung folgt eine kurze Reprise der großen Commerse der letzten Jahre und Jahrzehnte: Fichte, Joseph II., Lessing, ... *Luther* wird gemeinsam mit *Schiller* in diese Reihe gestellt, was nicht als Widerspruch empfunden wurde, sah man doch in beiden bedeutende Vorkämpfer der nationalen Idee. Das war das Entscheidende! Ihre Stellung zur Religion ist sekundär oder nicht einmal das. Die B! *Arminia-Czernowitz* veranstaltete sogar einen Luther-Schiller-Commers[36]. *Luther* wird in der Reihe aber dadurch ausgezeichnet, weil er zeitlich vor den anderen steht, aber v.a. deswegen, weil er „der deutsche Sprachmeister unserem Volke geworden (ist), der es singen, beten, protestiren und gegen seine Tyrannen kämpfen lehrte".

Der Protestantismus bekommt so einen national-kämpferischen Charakter, und wenn Rom sich gegen den Protestantismus wendet, so ist es „der deutsche Volksgeist, den es im Protestantismus verfolgt". An die Bismarck'schen Überlegungen zum Kulturkampf als Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum, das schon das Mittelalter beherrschte, wird hier angeknüpft.

„Das deutsche Volk und der deutsche Staat, sie haben die festen Wurzeln ihrer Kraft in der deutschen Reformation und im deutschen Protestantismus." Es geht hier also nicht um die Zurückdrängung des katholischen Einflusses auf das Staatswesen, wie bei *Bismarck* – hier liegt der große Unterschied zu ihm –, sondern hier handelt es sich um einen säkularisierten Protestantismus, als einer Weltanschauung, die sich gegen den Klerikalismus wendet.

Und es wird auch eine Brücke zur Wissenschaft geschlagen: „Das protestantische Deutschland ist die Heimstätte der freien wissenschaftlichen Forschung geworden (...). Denn der Protestantismus ist von Haus aus der Wissenschaft blutsverwandt." Wien wird dabei als eine in alter humanistisch-reformatorischer Tradition stehende Universität gewertet.

Und natürlich verbindet man auch das „Deutsche Reich mit seinem Hohenzollern-Kaiserthum" mit *Luther* und seinen Ideen. So versteht man

---

nicht darum, „die Katholiken (...) dem Heiligen Vater abtrünnig zu machen" und auch die Gleichstellung zwischen Protestantismus und Deutschem Reich scheint für diese Zeit noch nicht ausgereift.

[30] vgl. Karl R. *Trauner, Poesey* und *Klerisey* im Vormärz. Frömmigkeit im studentischen Liedgute zwischen den Befreiungskriegen bis zum Vorabend der Revolution 1848, in: Der Pfeil. ZS der A.V. Austria-Sagitta zu Wien, Juni 1991, 3–29, 4ff.

[31] Nicht näher ausgeführt werden kann die Position der Corpses, die sich nicht an der Los-von-Rom-Bewegung beteiligten, waren sie doch politisch und weltanschaulich neutral. Vgl. dazu: *Bayer* (wie 26), I 64ff.

[32] Gerhard *Popp*, CV in Österreich 1864–1938. Organisation, Binnenstruktur und politische Funktion (= Schriften des Karl von Vogelsang-Institutes 2), Wien–Köln–Graz 1984, 194.

[33] ebd., 194f.

[34] vgl. den ausführlicheren Abschnitt in *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 168ff.

[35] zit. nach: Wartburg, FS zur Feier des 10jährigen Bestandes des Verbandes alter Burschenschafter „Wartburg" und des Linzer Delegierten-Conventes, Linz 1899, 29ff.

[36] vgl. Burschenconvents-Protokoll der B! Teutonia vom 9. 11. 1883 (Archiv der B! Teutonia-Wien).

auch, wie die Einladung die Verse *Luthers* verstanden haben möchte: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'/Und wollt uns gar verschlingen,/ Wir fürchten uns doch nicht so sehr,/Es sollt uns doch gelingen./Das Reich muß uns doch bleiben!"

Der Commers fand am 12. 11. 1883 in den Wiener Sophiensälen statt[37]. Die Hauptrede hielt Bruno *Bruckner*. Er bezeichnete den „nationalen Gedanken" als „Welt- und Lebensanschauung", von der aus „nicht so sehr der Religionsstifter oder religiöse Reformator *Luther*, als vor allem der mannhafte Vorkämpfer für deutsches Recht und deutsche Ehre" gefeiert wird[38].

Und auch in der Rede wird *Luther* deutlich in die Reihe der großen nationalen Heldengestalten gestellt; *Bruckner* nennt *Luther* in einem Atemzug mit Armin. Armin hätte Rom im Teutoburger Wald besiegt, aber nicht die damit verbundene Weltanschauung. Das gelte nun als Aufgabe in der Nachfolge *Luthers*, der die Deutschen von Rom befreit hätte[39].

---

[37] Die Deutsche Zeitung vom 13. 11. 1883 beschreibt den Commers: „Schwarz-rot-goldene Draperien verkleideten die Rednerbühne. (...) Am Ehrentische hatten Platz genommen: die Universitätsprofessoren *Eisenmenger, Schrötter, Wilkens, Benedict, Szeberinyi, Blume* und *Horawitz*, die Reichsraths-Abgeordneten Dr. *Bareuther, Weitlof, Klinkosch, Siegl* und *Sprung*, ferner *Anzengruber*, Director *Dittes*, die Pastoren Dr. *Witz-Stöber* und *Heck*, der Obmann der deutschen Lesehalle in Prag Stud. *Wolff*, der Regierungs-Vertreter Commissär *Müller* und ein Concipist, endlich Deputationen verschiedener akademischer und anderer Korporationen." Die Festreden zeigen ähnlich wie die Einladung, was man in *Luther* sah. So feierte der Bürgerschullehrer *Antonius*, vormals Theologiestudent (vgl. D.Z. 30. 10. 1881), *Luther* als denjenigen, der die deutsche Volksschule ins Leben gerufen hat. „*Redner* gedachte schließlich *Luther*'s als des Mannes, der immer geliebt: ‚Wein, Weib und Gesang', und spricht den Wunsch aus, daß jener Geist, wie es in *Luther* so recht Fleisch geworden ist, bei deutschen Studenten ewiglich fortleben möge." (nach: D.Z. 13. 11. 1883). Auch der Theologieprofessor *Szeberinyi*, um den es kurz später solche Aufregungen geben sollte, die zur Gründung der Wartburg führten, ergriff das Wort. Seine Aussagen – man muß sich das vor Augen halten – sind an eine deutsch-nationale Studentenschaft gerichtet, die ohnehin Probleme mit dem Staat und der Staatlichkeit Österreichs hatte und die in *Luther* den nationalen Helden sah. Die Medien berichten über keine Proteste, doch wären solche denkbar, wenn der slowakische Professor für Praktische Theologie zur Lutherfeier ausführt: „Dieselbe war weder 1683, noch 1783 möglich, aber heute verdanken wir sie dem Kaiser Franz Joseph, der alle Völker Österreichs in sein Herz geschlossen. ‚Ich erhebe mein Glas', schließt *Redner*, ‚auf unser theures, großes Gesamtvaterland, auf das uns Allen theure und heilige Österreich-Ungarn'." (nach: ebd.).

[38] nach: U.D.W. 10/1883, 7.

[39] *Bruckner* führt aus (nach ebd.): „Dem Germanenthum war es schließlich vorbehalten, das kosmopolitische, weltliche Rom völlig zu vernichten. (...) Es folgte auf das Rom der Römer das Rom der Römlinge. (...) Ein neuer Arminius mußte erstehen, um das deutsche Volk von dem Joche des geistlichen Rom zu befreien und er ist uns erstanden in dem glorreichen deutschen Nationalheros Martin *Luther*. (...) So wie bei der Kunde von der Varusschlacht der römische divus *Augustus* in Trauergewand sich hüllte, im Bewußtsein

Aus dieser „Situationsanalyse" heraus fordert der Redner zum weiteren Kampfe auf: „gewaltige Kämpfe hat das deutsche Volk schon ausgefochten, seit es die Schaubühne der Weltgeschichte betreten hat. Aber noch ist aller Streit nicht zu Ende"[40]. Der Kampf gegen Rom wird zum Kampf um den Erhalt des Deutschtums!

Der Regierungsvertreter forderte daraufhin den Redner auf, zur Sache zu kommen. Doch der Redner fährt ähnlich fort: „Deutsch, wie *Luther* also müssen jene Männer sein, die uns füh(r)en sollen in Noth und Gefahr. Nicht immer vom Gesetz, von Verfassung, vom Staate sollen sie reden, denn wir haben Staatsanwälte genug, dafür aber weniger Volksanwälte (...)"[41]. Danach folgt ein nahezu offener Aufruf zum Widerstand.

Nach einer weiteren Unterbrechung durch den Regierungsvertreter schließt die Rede mit einem Wahlspruch: „Niemandes Herz, Niemandes Knecht – frei, deutsch, treu und recht! Mein Glas gilt den wahrhaft uns haltenden deutschen Reichtsraths-Abgeordneten". So kam man also von *Luther* zum tagespolitischen Geschehen. Der Glaube hat darin keinen Platz!

Diese „Liberalität" gegenüber dem Glauben bringt auch der Nachredner, der Reichratsabgeordnete *Bareuther* zum Ausdruck, wenn er sich an seine „lieben Freunde und Gesinnungs-Genossen, wess' Glauben ein Jeder sei", wendet und ausführt, daß von ihm aus keine einzige Seele, die hier erschien, exkommuniziert werde[42], in Anspielung auf mögliche Konsequenzen für die anwesenden Katholiken. Der nationale Gedanke beherrscht durchgehend den Luther-Commers.

§ 4. Schönerer und die Wiener Korporationen

Anfang der 80er Jahre trat *Schönerer*, „der in gleicher Weise gegen das Übergewicht der Juden wie gegen die slavisch-klerikale Staatsgewalt Stellung nahm"[43], ins Licht der Öffentlichkeit und fand bei den Studenten immer mehr Anhänger. „Auf viele Jahre hinaus machte sich *Schönerers* Einfluß über andere Erwägungen hinweg geltend. Dies besonders in Teu-

---

des nahen Verhängnisses, so traf jener Donnerruf, der aus Wittenberg über die Alpen furchtbar hinüberklang; die Macht des neuen divus, des Statthalter Gottes auf Erden im innersten Mark erschüttert."

[40] nach: ebd.

[41] nach: D.Z. 13. 11. 1883.

[42] nach: ebd.

[43] *Mühlwerth* (wie 17), 12.

tonia, deren Kneipen und Commerse wiederholt von ihm besucht wurden."[44]

So ist es auch nicht verwunderlich, daß beispielsweise die Radikalisierung der sog. Judenfrage in den U.D.W. abgehandelt wurde und hier 1895 die Initiative zum sog. Arierparagraphen ausging[45], wie man überhaupt im Waidhofener Prinzip den Juden als „jeder Ehre bar" erklärte, ein Prinzip, das seit 1896 als verbindliche Haltung im Waidhofener Verband galt[46].

Die nationale Studentenschaft legte sich in zunehmendem Maße auf das Programm *Schönerers* fest. Besonders hervor tat sich die B! Teutonia unter ihrem langsemestrigen Sprecher *Ursin*, doch erkannte man recht bald, daß „sich mit den noch so treuen Festhalten am Programm *Schönerers* allein eine studentische Körperschaft nicht führen ließe"[47].

Und so zeichnete sich schon am Beginn der 90er Jahre eine zunehmende Skepsis gegenüber *Schönerer* und seiner Linie innerhalb der Korporationen ab. Auf dem Völkerschlachts-Gedenkcommers 1893 verließen eine Reihe von Bünden den Saal, als ein Teutone im Sinne *Schönerers* sprach, während sich die Vereine der Schönerer'schen Linie treu blieben. Besonders traf das auf die Turnerbewegung zu[48].

Teutonia stand aber noch fest zu *Schönerer*, was sie auch dadurch kundtat, daß sie ihn 1893 zum Ehrenburschen machte; wobei allerdings betont wurde, daß *Schönerer* „für burschenschaftliche Fragen sehr wenig Verständnis hatte"[49].

---

[44] ebd.

[45] vgl. Sonderdruck aus Nr. 5 der U.D.W. vom 1. März 1895.

[46] Der „Waidhofener Verband wehrhafter farbentragender Vereine deutscher Studenten in der Ostmark" wurde am 24. Mai 1890 in Waidhofen/Ybbs gegründet. Er faßte alle wehrhaften Vereine zusammen, die unbedingte Satisfaktion gaben und betont national waren. 1896 nahm der Verband das sog. Waidhofener Prinzip, das besagte, daß man Juden die Genugtuung mit der Waffe verweigerte, an. Es wurde dieser Grundsatz aber auch außerhalb des W.V. geübt. Vgl. Friedhelm *Golücke*, Studentenwörterbuch (= Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen 1, hgg. von F.G. für die GDS), Würzburg 4. 1987, 494.

[47] *Mühlwerth* (wie 17), 18.

[48] Diese Entwicklung ist auch in den U.D.W. bemerkbar. Sind in den ersten Jahrgängen noch relativ viele Nachrichten aus dem burschenschaftlichen Leben, so verschwinden diese nach und nach, während immer mehr von den verschiedensten – auch nicht-studentischen – Vereinen berichtet wird. Besonders auffällig ist eine ständige Kolumne über die Ereignisse im Bereiche der Turner, die streng schönerertreu waren. Zur Turnerbewegung vgl. die jüngst erschienene Dissertation von Franz *Benda*, Der Deutsche Turnerbund 1889. Seine Entwicklung und Weltanschauung (= Dissertationen der Universität Wien 216), Wien 1991.

[49] *Mühlwerth* (wie 17), 32.

Eine gewisse Wende, auch bei Teutonia, brachte ein Besuch bei *Bismarck* im Jahre 1895, an der auch der Teutone Albert *von Mühlwerth*, der sich dann auch in der Los-von-Rom-Bewegung hervortat, teilnahm. *Bismarck* mahnte bei der Unterredung eindringlich zur Treue zum Staat, was sowohl für Österreich als auch für das Deutsche Reich notwendig sei.

„Diese Rede machte nicht nur auf die Anwesenden, sondern auf alle Deutschen in Österreich tiefen Eindruck, stand sie doch in einem gewissen Gegensatz zur bisherigen österreichischen Politik *Schönerers*. Von diesem Zeitpunkte an entwickelten sich unter den österreichischen Deutschnationalen allmählich, insbesondere, als 1907 eine nicht deutsche Mehrheit in das österreichische Parlament einzog, Annäherung an die Politik des Staates als Ausdruck realer Notwendigkeit zur Erhaltung der Bündnisfähigkeit Österreichs dem Reich gegenüber und somit Stärkung des gesamtdeutschen Gedankens; Bestrebungen, die fast durchwegs erfaßt wurden."[50] ... die Burschenschaft rückte näher zusammen, auch Teutonia. Im Mai 1895, nur etwas mehr als einen Monat nach dem Bismarck-Besuch, trat man dem eher „gemäßigten" Linzer Delegierten Convent (L.D.C.) bei, was *Schönerer* zur Kabinettsfrage veranlaßte. Die Aufnahme in den Verband hatte zur Folge, daß eine ganze Reihe Schönerertreuer mit diesem selbst aus der Teutonia austraten[51].

§ 5. Der Los-von-Rom-Ruf von 1897

Eine gewisse Hinwendung zu *Schönerer*, die jedoch nicht mehr so eindeutig und unbedingt wie ehedem wurde, brachte die von fast allen deutschen Kreisen abgelehnte Badenische Sprachenverordnung.

Im Zuge der sich gegen die Verordnung richtenden strengen Obstruktionspolitik wurden die Abgeordneten *Schönerer* und *Wolf*, Alter Herr der B! Ghibellinia-Prag, durch die Polizei entfernt[52].

Aber auch dieses Zusammenrücken in den politischen Interessen konnte die sich auftuende Kluft zwischen *Schönerer* und den nationalen Verbindungen, also vornehmlich den Burschenschaften, nicht mehr ver-

---

[50] ebd., 33.

[51] vgl. ebd.

[52] Hochinteressant ist jedoch, daß der zuständige Konzeptbeamte der Wiener Polizei namens *Gorup* Alter Herr der B! Teutonia war. Offenbar wurde, übrigens ähnlich wie bei den nationalsozialistischen Aufständen 1934, die Staatstreue und die Disziplin bei der Exekutive höher geachtet und bewertet als seine eigenen Anschauungen.

schweißen, obwohl man natürlich seitens der Burschenschaft eindeutig mit der Politik *Schönerers* sympathisierte. Es ist bezeichnend, daß der Ruf „Los-von-Rom" in die Studentenschaft, also auch in die Burschenschaft, nicht durch einen Angehörigen einer Korporation, sondern von einem Vereinsstudenten getragen wurde.

Der Druck der Bevölkerung – unter reger Beteiligung der Studentenschaft aller Richtungen – führte letztendlich zur Zurücknahme der Sprachenverordnung, was der Semesterbericht der B! Libertas als „Umsturz"[53] wertete. An der Universität fand die Protestbewegung dabei rege Unterstützung durch den Rektor, Karl *Toldt*, der aus seiner nationalen Überzeugung nie einen Hehl machte „und der polizeilichen Eingriffen in die Freiheit des akademischen Bodens (...) energisch entgegen(trat)"[54].

Die Sympathien der Studentenschaft sollten ihm gegenüber in einer „ganz außerordentlichen, noch nie vorgekommenen Ehrung" kundgetan werden. „Am 11. December vormittags fuhren die Chargierten aller nationalen Korporationen mit ihren Bannern vor der Universität auf, wo schon die übrige Studentenschaft versammelt war. Alles begab sich in den großen Arkadenhof, während eine Abordnung dem Rektor eine prächtig ausgestattete Adresse überreichte. Hierauf erschien der Rektor selbst im Arkadenhof und dankte mit herzlichen Worten für die ihm dargebrachte Huldigung. Er versicherte, stets für die Erhaltung der akademischen Freiheit, dieser Grundbedingung für den Fortschritt der Wissenschaft, eintreten zu wollen, und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Universität Wien. (...)

Nach dem Abgange des Rektors hielt noch ein älterer Mediziner, namens *Födisch*, eine Ansprache, in der er die internationale römische Kirche angriff und zum Übertritt zur deutschen, lutherischen Kirche aufforderte."[55] Der Semesterbericht der B! Libertas, der hier zitiert wurde, drückt in gemäßigter Form das aus, was der 1870 geborene Mediziner Franz *Födisch*, also Student jener Fakultät, an der durch den hohen Anteil an Juden die nationalen Auseinandersetzungen besonders hart geführt wurden, in weit aufpeitschenderen Worten ausdrückte[56].

[53] B! Libertas-Ber. WS 1897/98, 4.

[54] ebd.

[55] ebd., 5f. Die Argumentation hatte sich also z. B. gegenüber der des Luthercommerses 1883 kaum geändert. Für den am nächsten Tag folgenden Los-von-Rom-Ruf war der Anlaß ein rein politischer, der Ruf demgemäß ebenfalls ein rein politischer.

[56] Als ein Beispiel sei hier die Schlüsselstelle zitiert. Er erklärte in seiner Rede, „daß die deutschnationale Studentenschaft nur auf den gegebenen Augenblick wartet, um ihrem

An seine Worte knüpft der Redner an, der am Tage darauf, am 12. Dezember 1897, auf dem Ersten Deutschen Volkstag in den Wiener Sophiensälen die Losung „Los-von-Rom!" ausbrachte, nämlich cand. med. Theodor Georg *Rakus*, wieder ein Mediziner und Mitglied des Vereines deutscher Hochschüler Philadelphia[57]. Es ist sicherlich kein Zufall, daß gerade Vereinsstudenten und nicht Burschenschaften hier besonders tätig waren.

Jener Theodor Georg *Rakus* also machte in seiner Rede den Ruf „Los-von-Rom!" wieder populär: „Wo Rom die Wege unserer Völker kreuzt", führt er aus, „wo es dem lebendigen Strom desselben hemmend in die Arme fällt, da legt es selbst Hand an seine Wurzeln. Eine solche römisch-katholische Politik wie die heutige muß eine Sturmesbrandung des verletzten deutschen Volksbewußtseins entfesseln, die mit allzwingender Gewalt durch die deutschen Gaue tost mit dem einzig wirksamen Kampfruf: Los von Rom! Im übrigen mag man die Sorge für unsere Seligkeit und die Verantwortung dafür vor Gott uns getrost selbst überlassen, denn der liebe Gott versteht ja auch deutsch, und das Sprichwort sagt: Gott verläßt keinen Deutschen. Daran wollen wir festhalten."[58]

Daß diese Los-von-Rom-Rufer schon damals als gefährlich eingestuft wurden, und zwar gefährlicher als das allgemeine nationale Schlägergeklirr, mag man daran ermessen, daß Franz *Födisch* auf Grund seiner Rede nach Beschwerden der katholischen Studenten von der Universität relegiert wurde[59], und auch Theodor Georg *Rakus* wurde – wahrscheinlich ebenfalls nach klerikaler Einflußnahme – am 23. Dezember d. J. relegiert[60], doch auch das konnte das Vordringen der Parole nicht auf-

Volke durch ein großes Beispiel zu zeigen, wie es sich aus den Fesseln der römischen Todfeindin losmachen soll, um in der deutschchristlichen protestantischen Kirche eine gewiß tausendmal edlere, eine freiere und vor allem eine nationale Erziehung zu genießen" [nach: *Schnee* (wie 22), 67]. Die Sprachenverordnung des Ministerpräsidenten Kasimir Felix *Badeni* vom April 1897, die für weite Gebiete das Tschechische dem Deutschen gleichstellte und von fast allen Beamten in Böhmen und Mähren die Kenntnis beider Sprachen erwartete [*Grote* (wie 25), 470], wurde deshalb massiv mit dem Einfluß der römisch-katholischen Kirche gebracht, weil die kath. Kirche diese Entwicklung in ihrer betont übernationalen Haltung gefördert hatte, war doch im Klerus der Anteil der Tschechen überproportional groß. Die Zentralisierung der Kirche und das damit verbundene kräftige Auftreten des politischen Katholizismus sowie die allgemeine Verärgerung über den Ultramontanismus mit all den Auswirkungen auch auf die Forschung taten das Übrige.

[57] nach *Albertin* (wie 25) gehörte *Födisch* wie auch *Rakus* dem V! dt. St. Philadelphia an, die aber keine Verbindung war, wie *Albertin* behauptet.

[58] nach: *Schnee* (wie 22), 67.

[59] vgl. B! Libertas-Ber. WS 1897/98, 6.

[60] vgl. Handbuch für den Deutschen Burschenschafter Österreichs (hgg. von der Hauptleitung des Verbandes alter Burschenschafter Österreichs 1908, 198), Wien.

halten. „Allgemein aber war die Wiener Studentenschaft der Überzeugung, daß Rektor *Toldt* sich hier keineswegs einer Nachgiebigkeit gegen höhere Wünsche schuldig gemacht hat, sondern nur den Disziplinargesetzen gemäß vorgegangen ist.“[61]

Die Meinungen innerhalb der Burschenschaft, hiemit in ein religiöses Gebiet überzugreifen, war man bislang religiös doch nicht tätig, waren durchaus geteilt, aber die Mehrzahl der unbedingten Anhänger *Schönerers*, der die Los-von-Rom-Parole mit der Versammlung vom 15. Jänner 1900[62] auf seine Fahne geschrieben hatte, und auch manche andere mit den Zuständen und Entwicklungen katholischer Priester und dem Auftreten der katholischen Verbindungen Unzufriedener folgte dem Ruf, erklärten den Austritt aus der katholischen Kirche und wendeten sich – zumeist – der evangelischen Kirche zu.

Die Los-von-Rom-Bewegung sah man dabei in ganz anderem Lichte als dem religiösen, was u. a. ein Beschluß der B! Teutonia Ende 1900 recht deutlich zeigt: „Ein heikler Punkt wurde angenommen: der Austritt aus der katholischen Kirche wurde empfohlen, womit man sich in Widerspruch zur grundsätzlichen Ablehnung parteipolitischer Stellungnahmen stellte.“[63] Die Los-von-Rom-Bewegung wurde also als Parteipolitik betrachtet! Und ab der Jahrhundertwende war man politisch bei weitem nicht mehr unbedingt schönerertreu, zeichnete sich die Spaltung der nationalen Parteien ab und stand *Schönerers* Gegner *Wolf* als Burschenschafter den Burschenschaften näher als der starrsinnige und an burschenschaftlichen Fragen uninteressierte *Schönerer*. Außerdem war man generell religiös-konfessionell indifferent oder uninteressiert; in diesem Bereiche hatte man sich die Liberalität der Anfangszeit erhalten! Trotz zahlreicher brennender Anrufe griff die Los-von-Rom-Bewegung aber weit weniger um sich, als *Schönerer* und die Initiatoren erhofft und erwartet hatten, was wohl mit der Distanzierung der Korporationen von *Schönerer* zu tun hatte; daran konnten auch die flammenden Reden und Aufrufe der wenigen Engagierten nichts ändern[64].

Die Los-von-Rom-Bewegung schleppte sich dahin und bot offenbar relativ wenig Zündstoff bei den Studenten, die hauptsächlich national engagiert und antikirchlich waren. Diese Antikirchlichkeit, entsprungen

[61] B! Libertas-Ber. WS 1897/98, 6.
[62] also über zwei Jahre später!
[63] *Mühlwerth* (wie 17), 41.
[64] z. B. die Aufrufe *Krickls*, vgl. u. a. *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 257 ff.

dem Antiklerikalismus, wird sich wohl auch gegenüber dem Protestantismus deutlich gemacht haben, auch wenn das nirgends näher ausgeführt ist. Man stand dem Protestantismus als nationaler Student wohl positiv-indifferent gegenüber, was aber politische Gründe hatte und keine religiösen, stand man doch der „verbibelten“ Theologie überhaupt fern.

Theodor Georg *Rakus* war wohl ob dieser Passivität bemüht, studentische Los-von-Rom-Organisationen außerhalb und neben den bestehenden Korporationen zu gründen, was aber auf erhebliche Widerstände stieß[65]. *Rakus* schwebte ein studentischer Gustav-Adolf-Verein vor, was jedoch seitens des Gustav-Adolf-Vereines ablehnend beurteilt wurde. *Rakus* projizierte daraufhin seine Ideen in die im April 1902 gegründete „Alldeutsche Luthersippe“. Ein parallel dazu gegründeter studentischer „Los-von-Rom-Ausschuß“ stützte sich vornehmlich auf den Verein dt. Studenten Philadelphia; charakteristischerweise eben ein Verein. A. *Hermann*, der später als Sprecher der Konvertiten in der Währinger Lutherkirche auftreten sollte, war beispielsweise Mitglied dieser „Alldeutschen Luthersippe“[66].

Das immer allgemeiner werdende Desinteresse der Korporierten an einer aktiven Anteilnahme innerhalb der Los-von-Rom-Bewegung – und schon gar der religiösen Bewegung – ging Hand in Hand mit einer allgemeinen Beruhigung der Lage im hochschulpolitischen Bereich in den Jahren knapp nach der Jahrhundertwende. Beide studentischen Seiten, das katholische und das nationale Lager, hatten sich endgültig konsolidiert und hatten sich in manchen Anschauungen auch angenähert, wobei eine tatsächliche Koordination wie auch das bloße Zugestehen einer Annäherung aber nie statthatte. Die Spannungen wurden weiterhin handfest ausgetragen ...[67]

[65] *Albertin* (wie 25), 96, nennt einmal die familiäre Bindung der Studenten an ihr – meist – katholisches Elternhaus, zum anderen die Schwierigkeit, als Übergetretener eine staatliche Anstellung zu finden.
[66] vgl. dazu: ebd., 97 ff.
[67] Auch dem nationalen Gedankengut rückte man ideell näher, auch wenn es zwischen den katholischen Verbindungen und den nationalen zu allem anderen als zur Aussöhnung kam: Noch 1906 versuchte man in Grazer CV-Kreisen unter Verweis auf die vermeintlich bessere eigene nationale Einstellung zu keilen (vgl. Art. „Christlich, deutsch und frei!“, in: ZS Wartburg 10/1906, 147 ff.). Und es mag zu denken geben, daß im CV schon ein gesamtdeutscher Verband bestand, als die Burschenschaften noch lange keine „Deutsche Burschenschaft“ hatten, sondern ganz im Gegenteil Spannungen zwischen österreichischen und reichsdeutschen Burschenschaften das Verhältnis beeinträchtigten (vgl. B! Libertas Ber. WS 1897/98, 9 ff.). I Und auch vom Antisemitismus waren die katholischen Verbindungen keineswegs frei: An der medizinischen Fakultät in Wien fanden sich 1894 katholische

Auch die Beziehungen der nationalen Studentenschaft zum offiziellen Österreich wurden entspannter, wenngleich sie auch nicht entspannt waren[68].

Die Los-von-Rom-Bewegung erreichte damit nie die Radikalität der sonstigen Auseinandersetzungen auf Hochschulboden. Dazu trug auch die durchaus nicht einheitliche Haltung der nationalen Studentenschaft über die Notwendigkeit eines Übertrittes bei. Fanden Übertritte statt, so geschahen sie demonstrativ und ließen – zumindest in den ersten Jahren der Bewegung – keinen Zweifel über den tatsächlichen Grund der Konversion; die daraus erwachsende Skepsis seitens der evangelischen Kirchenleitung ist damit nur zu verständlich[69]. Solche demonstrativen Übertritte führten z. T. auch innerhalb der Korporationen zu Spannungen und Problemen, die ein wesentliches Licht auf die tatsächliche Stellung der nationalen Studentenschaft zur Los-von-Rom- und religiösen Bewegung werfen. So konnte man sich beispielsweise bei der B! Teutonia nicht darüber einigen, „ob ein neuerlicher Wechsel des aus politischen Gründen gewechselten Bekenntnisses mit burschenschaftlicher Auffassung vereinbar sei"[70]. Der B.C. der B! Teutonia kam schließlich zu dem Ergebnis, daß „der in Aussicht genommene neuerliche Bekenntniswechsel nach dem seinerzeitigen demonstrativen Übertritt mit dem Grundsatze gefestigter Überzeugung, wie er für Angehörige Teutonias gelte, unvereinbar sei und einem Austritte aus der Burschenschaft gleichkäme. Als es sodann zum beanstandeten Ereignis kam, ersuchte der B.C. den A.H.C. als hierfür zuständige Stelle, falls der Betreffende nicht selbst sein Band niederlege, ihn zu streichen. Im weiteren Verlauf zog der betreffende Alte Herr selbst die Folgerungen aus seinem Verhalten und legte sein Band nieder, weil er, wie er selbst angab, sich dadurch in Widerspruch zur Burschenschaft gesetzt habe"[71].

Couleurstudenten, Burschenschaften und Angehörige anderer nationaler Vereine in einer Linie bei Wahlen in den medizinischen Unterstützungsverein, als es darum ging, den jüdischen Einfluß zurückzudrängen. Vgl. Popp (wie 32), 201 ff.

[68] Als z. B. im Juni 1904 der Gedanke auftauchte, zu einer Feierlichkeit in der Universität den Kaiser einzuladen, wurde die Frage, ob man daran in Wichs teilnehmen solle, im Kreise der Wiener Burschenschaften verschiedentlich beantwortet. Ein paar Jahre früher wäre man überhaupt einer Beteiligung gegenüber sehr reserviert gewesen.

[69] vgl. die Broschüre von *Capesius* (wie 6) und Gustav *Reingrabner*, Der Evangelische Bund und die „Los-von-Rom-Bewegung" in Österreich, in: Gottfried *Maron* (Hrsg.), Evangelisch und Ökumenisch (= Kirche und Konfession 25), Göttingen 1986, 285 ff.

[70] *Mühlwerth* (wie 17), 40.

[71] ebd.

Die Übertritte hielten sich generell in Grenzen: Anfang 1905 waren erst knapp über 160 Studenten in Wien übergetreten, und das „Alldeutsche Tagblatt" kommentierte dazu, daß „zahlreiche andere Studirende beabsichtigen, ihren Austritt erst nach Ablegung der entscheidenden Prüfungen zu vollziehen. Ein Großteil der ausgetretenen Studenten ist zur evangelischen Kirche A.B. übergetreten"[72].

§ 6. Vermittlungsmodelle

Es wird in den Ausführungen deutlich, daß in der studentischen Los-von-Rom-Bewegung die rein politische Komponente überwiegt. Die religiöse Bewegung konnte kaum in die (politische) Los-von-Rom-Bewegung hineinwirken; religiöse Argumente fanden kaum Eingang, das „Los-von-Rom!" wurde kaum positiv belegt[73].

Auffällig sind deshalb die Wenigen, die zwischen den beiden gegensätzlichen Positionen vermitteln. Sie finden einen Sammelpunkt im „Deutsch-Evangelischen Bund für die Ostmark". Im ersten Vorstand des 1903 gegründeten Evangelischen Bundes findet sich ein relativ hoher Anteil an Korporierten: neben Julius *Krickl*, Mitglied der B! Libertas-Wien und Albert *von Mühlwerth*, Mitglied der Burschenschaften Teutonia-Wien und Frankonia-Graz v. a. eine stattliche Anzahl an Wartburgen: Anton *Eisenkolb*, Josef *Beck* und Erich *Stökl*.

Und beim Hineintragen der Los-von-Rom-Idee in den reichsdeutschen „Evangelischen Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen" hatte die Wartburg auch schon einen starken Anteil gehabt. Denn neben *Schlechtendahl* brachte der Pfarrer von Bielitz und Gründungsbursch der Wartburg, Arthur *Schmidt*, frühe Kunde, worauf dann Pfarrer Paul *Bräunlich* abgesandt und 1898 Ehrenbursch der Wartburg wurde.

Der daraufhin gegründete Österreich-Ausschuß des Evangelischen Bundes stand unter der Führung von Friedrich *Meyer*, Ehrenbursch der Wartburg 1907. Sprachrohr dieses Österreich-Ausschusses war die 1902 gegründete „deutsch-evangelische Wochenschrift: Die Wartburg"[74]. Her-

---

[72] Alldt. Tagblatt, 14. 2. 1905.

[73] vgl. oben (Anm. 65) auch die Verhinderungsgründe.

[74] Vom Namen der ZS des 1899 gegründeten „Österreich-Ausschusses" des Evangelischen Bundes, den „Wartburghefte" – die nicht mit der schon zitierten gleichnamigen ZS identisch sind –, aber auf irgend etwas anderes als auf die deutsch-protestantische Gesinnung zu schließen, ist wohl sicherlich verfehlt. Der Name „Wartburg" war allgemein beliebt und kann für eine große Bandbreite an Assoziationen stehen, wie auch die Namensgebung des Altherrenverbandes „Wartburg" zeigt, bei dem „Wartburg" mit erwachtem nationalen Bewußtsein und Wartburgfesten assoziiert wird.

ausgeber waren *Meyer*, schon Superintendent in Zwickau, und der schon erwähnte Rechtsanwalt *Eisenkolb*, Ehrenbursch der Wartburg 1903. Die Schriftleitung für Österreich hatte Friedrich *Hochstetter* über, der 1931 Ehrenbursch der Wartburg wurde[75].

Dem Antisemitismus öffnete man sich nicht. „Auch der Name des (...) Georg *von Schönerer* wurde nur selten erwähnt – und dann mit deutlichen Vorhalten."[76] Als ein Beispiel der Gegenposition zum Antisemitismus sei der mährisch-schlesische Superintendent Theodor *Haase* genannt[77].

Der starken Beteiligung am religiösen Zweig der Bewegung wegen ist die Stellung des Vereines deutsch-evangelischer Theologen Wartburg von hohem Interesse, die als Hauskorporation an der Evangelisch-Theologischen Fakultät eine besonders enge Beziehung zur Evangelischen Kirche hatte und ihre Mitglieder primär in der Kirche verwurzelt waren. Trotz des betont evangelischen Charakters der Verbindung war man seitens der Fakultät und auch der Kirche eher mißtrauisch; so warnte beispielsweise Prof. *Loesche* anfänglich vor ihr, später entwickelte sich jedoch ein guter Kontakt zur gesamten Professorenschaft. Georg *Loesche* wurde gerne und oft gesehener Gast, Paul *Feine* und auch Fritz *Wilke* wurden sogar Ehrenburschen und Rudolf *Knopf* wurde als erster Wartburger Universitätsprofessor. Von der Kirche wurden 1893 Gustav *Zwernemann* und 1907 Friedrich *Meyer* Ehrenburschen.

Auf der anderen Seite gehörten aber in die Liste der Ehrenburschen wie Paul *Bräunlich* auch Georg *Ritter von Schönerer*, letzterer allerdings erst seit 1908, als seine politische Macht schon erloschen war. Die Verankerung im national-korporierten Bereich, die wohl zur Skepsis gegenüber der Wartburg geführt hatte, ermöglichte erst die Vermittlerstellung zwischen religiöser Bewegung und politischer Los-von-Rom-Bewegung, an der man sich „selbstverständlich" beteiligte[78]. Das Wesentliche scheint aber der Wartburg doch das religiöse Moment gewesen zu sein!

[75] vgl. Walter *Fleischmann-Bisten*/Heiner *Grote*, Protestanten auf dem Wege. Geschichte des Evangelischen Bundes (= Bensheimer Hefte 65, hgg. vom Evangelischen Bund), Göttingen 1986, 34–36.

[76] vgl. ebd., 37.

[77] vgl. die entsprechenden Seiten bei: Herbert *Patzelt*, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien (= Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien 5), Dülmen 1989.

[78] A.V! Wartburg (Hrsg.), 100 Jahre Akademische Verbindung Wartburg, FS zum 200-semestrigen Stiftungsfest 5. bis 9. Juni 1985, 2 Tle., o.O. (Wien) o.J. (1. Tl.: 1985, 2. Tl.: 1987), I 16.

Die Spannungen zwischen den Bewegungen lassen sich am Ehrenburschen der Wartburg und Vertreter des reichsdeutschen Evangelischen Bundes Paul *Bräunlich* deutlich machen, wenn in den U.D.W. zwar der nationale antirömische Charakter seiner Schriften positiv gewürdigt wird, aber gleichzeitig herb kritisiert, daß die Schriften dennoch „die geistliche und die biblisch-christliche Richtung" vertreten, „die sich bekanntlich mit den Grundsätzen einer germanisch-deutschen Nationalkirche nicht deckt"[79]: Mit dem Bekenntnis zur Bibel muß man mit dem Antisemitismus brechen, das erkannte man schon seitens der Nationalen im ausgehenden 19. Jahrhundert[80].

Eine weitere Person, in der religiöse Bewegung und Los-von-Rom-Bewegung zusammenführen, ja zusammen eine Einheit bilden, ist der Währinger Pfarrer Josef *Beck*, unter dessen Ägide 1905 die große Übertrittsfeier, über die es noch zu berichten gilt, statthatte. J. *Beck* war ein äußerst aktives Mitglied der Wartburg, war auch am Ausbau des Theologenheimes in Wien beteiligt[81], war wie erwähnt im ersten Vorstand des österreichischen Evangelischen Bundes und bildete einen Kristallisationspunkt für die studentische Bewegung: Beck bildete eben den Schnittpunkt zwischen studentischer Los-von-Rom-Bewegung und religiöser Bewegung.

§ 7. Der letzte Höhepunkt der Los-von-Rom-Bewegung: die Übertrittsfeier in der Währinger Kirche

Das für diesen Aufsatz wichtigste Ereignis des bewegten Jahres 1905 war die großartig ausgestaltete Übertrittsfeier deutschnationaler Studen-

[79] U.D.W. 17/16. Jg. = 1898, 213.

[80] vgl. u.a. Art. „Aus der Bibel", U.D.W. 3/1884, 10; „Was hindert aber so viele deutschvölkisch gesinnte Ostmärker zum Protestantismus überzutreten (...)?", fragt der Artikel. „Protestantismus und deutsches Volkstum", U.D.W. 8/16. Jg. = 1898, 95 und gibt sofort die Antwort: „Nichts anderes, als weil sich eben der Protestantismus allzusehr auf die Bibel stützt!". Vgl. *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 77 ff.

[81] Es mag Zufall sein, daß im Jahre 1900 die beiden Professoren Ernst *Sellin* und Paul *Feine* eine Wohnung im 18. Bezirk anmieteten und damit ein Theologenheim ins Leben riefen, das zum Ziel hatte, Studenten aus den Kronländern unterzubringen und das für die Wartburg, die sich zum Gutteil aus Studenten der Kronländer zusammensetzte, zu einem Zentrum wurde. Aber die Parallelen sind zu augenfällig, als daß es ein Zufall sein könnte, daß der 1902 in die Währinger Gemeinde gewählte Pfarrer *Beck* „durch Entgegenkommen der Gemeinde Währing" (Ernst *Hofhansl*/Herbert *Krimm*, 90 Jahre Wiener Theologenheim, in: Glaube und Heimat 1991. Evangelischer Kalender für Österreich, 45. Jg. (hgg. von Paul Weiland), Wien o.J., 68–77, 68) im Lutherhof dem Theologenheim eine neue Heimstätte gab. Die Kneipe der Wartburg war dabei das Lokal „Zum Ganserlberg" gegenüber der Lutherkirche, als Paukboden durfte der Keller des Pfarrhofes verwendet werden.

ten zum Protestantismus, die am 22. Februar 1905 in der evangelischen Kirche in Währing, der Lutherkirche, die damals noch offiziell Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumskirche hieß, statthatte.

Ungefähr 60 Studenten, die sich aus Hörern aller Wiener Hochschulen zusammensetzten, traten vom Katholizismus zum Protestantismus über. Das Alldeutsche Tagblatt kommentiert dazu, daß „der Übertritt (...) eine Demonstration gegen den derzeitigen Rektor der Wiener Universität Hofkaplan Hofrath Professor Dr. Franz *Schindler* sein (soll) (...). Anläßlich des Übertritts wird die deutschnationale Studentenschaft vor der protestantischen Pfarrkirche in der Martinstraße im XVIII. Bezirke auffahren. Abends findet in einem hiesigen Hotel ein Commers statt, bei dem auch eine Rede unter dem Titel: ‚Warum muß der deutsche Hochschüler romfrei sein?' gehalten werden wird. Dem Vernehmen nach werden an dem Commerse auch einige deutschnationale Abgeordnete teilnehmen"[82].

Den kirchlichen Festakt schilderte das Alldeutsche Tagblatt: „Zu der kirchlichen Feier hatten sich zahlreiche Studirende und andere Persönlichkeiten eingefunden. Auch zahlreiche Neugierige hatten sich in der Umgebung der protestantischen Kirche angesammelt. Der protestantische Pfarrer Dr. *Beck* hielt an die Versammelten eine dem Anlasse angepaßte Ansprache (...)."[83]

Darin erläuterte Pfarrer *Beck* „die Hauptgrundsätze der evangelischen Kirche, Freiheit und Dienstbarkeit gegenüber der Allgemeinheit, insbesondere dem Volk, dem man angehöre"[84]. Danach legten die neuen Mitglieder der protestantischen Kirche das Glaubensbekenntnis ab, das der Obmann des Hochschulausschusses cand. med. *Hermann* mit einer Erklärung abschloß: „In Namen meiner hier anwesenden Kommilitonen gelobe ich, daß wir der evangelischen Kirche angehören wollen, uns zum Heile und zum Heile unseres geliebten deutschen Volkes. Das walte Gott!"[85] Die Los-von-Rom-Bewegung und die religiöse Bewegung nähern sich an und greifen ineinander!

[82] Alldt. Tagblatt, 22. 2. 1905.
[83] ebd., 23. 2. 1905.
[84] ebd., 24. 2. 1905.
[85] nach: ebd. Hier fällt also offenbar die national motivierte Bewegung und die religiöse unter völliger Identifikation des Individuums mit dem „Volksganzen" zusammen. Deshalb wird man evangelisch, und zwar im glaubensmäßigem Sinne; denn tritt man nur aus nationalen Gründen über und ohne zu glauben, so darf man sich davon vielleicht einen politischen Erfolg versprechen, aber nicht gottgewolltes Heil. Wieder ein Grund, der zum endgültigen Abflauen der studentischen Los-von-Rom-Bewegung führte!

„Abends fand (...) aus Anlaß des Übertrittes ein Commers statt, an welchem über 600 Personen theilnahmen, darunter die Abgeordneten *Schönerer, Hauck, Iro, Kittel* und *Stein*."[86] Die studentischen Korporationen waren alle in Couleur erschienen, darunter auch die Wartburg, der Pfarrer *Beck* angehörte.

Nach dem Lied „Vaterlandsruf" hielt Prof. *Leonhardt* aus Wien die Festrede, in der er den Tag als „Markstein in der Geschichte der ‚Los-von-Rom'-Bewegung bezeichnete"[87]. Darüberhinaus zeichnete er „in großen Zügen ein Bild des schädlichen Einflusses, den die römische Kirche auf das geistige, politische und sittliche Leben des deutschen Volkes genommen und stellte diesem Bilde die Wirksamkeit der Heroen des Luthertums gegenüber"[88].

Nach dem Absingen des Bismarckliedes betonte der Mediziner und Vereinsstudent *Hermann* „daß der deutsche Student nur frei von den Fesseln Roms für die Ehre und Freiheit seines Volkes eintreten könne"[89].

In die gleiche inhaltliche Kerbe schlugen auch die Zuschriften zum Festabend von Dr. *Bareuther* und zum Reichsratsabgeordneten Dr. *Eisenkolb*[90].

Das zweite für die Evangelische Kirche bedeutsame Ereignis des Jahres 1905 war die zweite Tagung der deutschen Studenten zu Wien Anfang März. Eine Distanzierung von *Schönerer* und seinen Ideen wird dabei recht deutlich[91]. Ein Aufsatz über die Los-von-Rom-Bewegung von Dr.

[86] Alldt. Tagblatt, 23. 2. 1905. Alle genannten Ehrengäste waren Mitglieder einer Burschenschaft. Daneben war der evangelische Pfarrer *Mahnert*, Mitglied der Marburger Burschenschaft, der evangelische Pfarrer *Hochstetter* aus Neunkirchen und der evangelische Pfarrer und Mitglied der B! Silesia-Wien *Antonius*, der schon am Luterhcommerse 1883 teilgenommen hatte, gemeinsam mit Prof. Dr. *Leonhardt*, Dr. *Kircher*, Schriftleiter *Lischka* und die Herren Presbyter *Keil* aus Wien und *Kramer* aus Klosterneuburg anwesend. Vgl. auch Alldt. Tagblatt, 24. 2. 1905.
[87] ebd., 23. 2. 1905.
[88] ebd., 24. 2. 1905.
[89] ebd., 23. 2. 1905.
[90] Dr. *Bareuther*: „Wir achten die in unserem Volke tief wurzelnden religiösen Gefühle, wir verachten aber alle Herrschsüchtigen, die mit der Religion Seelenwucher treiben und ihre Lämmer scheren statt sie zu weiden. Deshalb los von Rom, deshalb mein herzlichstes Heil allen heute versammelten Romfreien." Reichsratsabgeordneter Dr. *Eisenkolb*: „Heil den romfreien deutschen Hochschülern! Ihr seid die Zukunft unseres Volkes, Rom ist Knechtschaft des Geistes und des Gewissens unter einem Joche des welschen Unfehlbaren. Deutsch ist die Freiheit (...)." Beide Zitate nach: ebd., 25. 2. 1905.
[91] vgl. die Untertitel des Ersten und des Zweiten Studententages. Vgl. zum Ersten: Beschlüsse des ersten deutschen Studententages, 8. und 9. Eismond 1897. Ein Mahnwort an das deutsche Volk, insbesondere an die deutschen Lehrer, verfaßt im Auftrage der deutschnationalen Studentenschaft der Ostmark, o. O. (Wien) 1897; zum Zweiten: Bericht

med. Theodor Georg *Rakus* hält zwar das Gedächtnis wach, bringt aber alles andere als neue Gedanken[92]. Der Antiklerikalismus wird dabei weiter hartnäckig verfochten: So fordert *Rakus* die Ausgliederung der theologischen Fakultäten aus dem Universitätskörper[93]. Und parallel dazu wendet man sich schroff gegen die konfessionellen, i.e. katholisch-konfessionellen, Verbindungen, die „von vornherein Gegner jeder freien Forschung sein müssen"[94].

Interessanterweise tritt im Reigen der am Studententag vertretenen Fakultäten aber die Evangelisch-Theologische Fakultät auf; ihre Vertreter[95] fordern „die Wahrung des deutschen Charakters" und die Eingliederung der Fakultät in den Universitätsverband. Doch das sollte bis in die Zwischenkriegszeit Wunschdenken bleiben!

Wie weit die Los-von-Rom-Bewegung außerhalb des Gesichtskreises des burschenschaftlichen Lebens gerückt wurde, mag man an den Themen der Burschenschaftertagungen ersehen; außer von den in der Los-von-Rom-Bewegung gleichermaßen wie in der religiösen Bewegung Engagierten gingen kaum mehr Impulse zu einer Intensivierung der Bewegung aus.

Bei der Zweiten Österreichischen Burschenschafter-Zusammenkunft in Trebnitz bei Lobsitz in Böhmen[96] ist keine Rede mehr von der Los-von-Rom-Bewegung, wenngleich aber „zahlreiche Burschenschafter (...) dem Gottesdienste in der evangelischen Christuskirche bei(wohnten)"[97].

Vornehmlich war man zusammengekommen, „um hier, an heißer nationaler Kampfstätte über burschenschaftliche und nationale Fragen zu beraten, unbekannte Verhältnisse kennenzulernen, all das mit eigenen Augen zu sehen, was gearbeitet werden muß, um verlorene deutsche Stellungen zurückzuerobern (...)"[98], und nicht, um los-von-Rom zu werden.

über den zweiten deutschen Studententag in Wien am 2. bis 6. Lenz 1905. Ein Mahnwort an das deutsche Volk, insbesondere dessen Lehrer und Abgeordnete, zusammengestellt im Auftrage der deutschen Studentenschaft sämtlicher Hochschulen Österreichs. o. O. (Wien). o. J. (1905).

[92] vgl. Bericht über den zweiten Studententag (wie 91), 45–49.

[93] vgl. ebd., 28–44.

[94] ebd., 27.

[95] Vertreten wurde die Fakultät durch die beiden Wartburgen stud. theol. Othmar *Muhr* und stud. theol. et phil. Helmuth *Pommer*.

[96] Vgl. Burschenschaftliche Blätter SS 1905, 155f.

[97] ebd., 156.

[98] ebd., 155.

Und bei der Dritten Burschenschaftertagung in Linz und Trebnitz zu Pfingsten 1907 steht nicht einmal mehr ein Gottesdienst auf dem Programm[99]. Es ist aber auch kein *Schönerer* mehr anwesend, der hochpolitische Reden hält[100], aber man will für die Schutzarbeit eine burschenschaftliche „Liebesgabe"[101] geben. Nach längeren Beratungen über die Art und Weise einigte man sich auf eine offenbar wohlbekannte Form, und zwar „ähnlich wie z. B. der Gustav-Adolf-Verein für evangelische Zwecke sammelt"[102].

Die Tagungen verliefen ruhig.

§ 8. Das letzte Aufflackern der Bewegung in der Wahrmund-Affäre

Die endgültige Beruhigung schien sich anzubahnen. Doch diese wurde erheblich durch die Ereignisse des Jahres 1908 gestört; 1907/1908 bildet nach 1905 wieder einen gewissen Höhepunkt oder besser: Schlußpunkt mit dem Katholikentag, der „Heerschau über den Klerikalismus Österreichs"[103], und der Wahrmund-Affäre.

Im November 1907 fand in Wien der 6. Allgemeine Österreichische Katholikentag statt. „‚Niederwerfung der freien Forschung', so lautete die Inschrift des Paniers (sc. am Katholikentag), das der siegestrunkene Klerikalismus entfaltete."[104] Besonderes Aufsehen erregte die Eröffnungsrede des Parteiführers der Christlichsozialen Partei, Dr. Karl *Lueger*, der gerade als Wahlsieger hervorgegangen war, vom 16. November 1907 gegen die herrschende Situation an den Universitäten. Er erklärte, daß seine Partei nach ihren politischen Erfolgen noch eine andere große Aufgabe zu leisten habe: „Es gilt die Eroberung der Universitäten. Die Universitäten dürfen nicht weiterhin ein Boden für Umsturzideen, ein Boden für Revolution, ein Boden für Vaterlands- und Religionslosigkeit seit."[105] Und *Lueger*, Ehrenbursch der katholischen Verbindung Norica-Wien, fährt fort: „Auch die Universität Wien möchte ich zurückerobern, (...) mutig zum Kampf und vorwärts! Es muß gelingen! Denn unser Herrgott wird uns bei dieser Rauferei doch helfen!"[106]

[99] vgl. ebd., SS 1907, 164.

[100] vgl. ebd., 164f.

[101] vgl. ebd., 165.

[102] ebd.

[103] B! Libertas-Ber. WS 1907/08, 4.

[104] ebd.

[105] nach: Neue Freie Presse, 18. 11. 1907 in: Matthias *Höttinger*, Der Fall Wahrmund (msch. Diss. Phil., Alma Mater Rudolfina), Wien 1949, 18.

[106] nach: B! Libertas-Ber. WS 1907/08, 4.

In den national-liberalen studentischen Kreisen wurde dies als „Kriegsruf"[107] verstanden. Als Antwort auf die Rede des christlichsozialen Bürgermeisters veranstaltete der deutsch-nationale Verein für Österreich und die Studentenschaft zwei Protestversammlungen; bei zweiterer sprachen u. a. Prof. Karl *Hochenegg* und ein Student namens *Schandl*, beide Mitglieder der B! Libertas[108].

Schandl führte ziemlich scharf aus, daß der Führer der Klerikalen ex cathedra den freien Hochschulen den Vernichtungskampf anzukündigen wage und erinnerte an den von *Schönerer* geprägten Grundsatz: „Ohne Juda, ohne Rom/wird erbaut Germanias Dom!"[109] Etwas aufgepropft und nicht ganz dem Gang der Rede entsprechend endet der Redner seine Gedanken mit einem Hinweis auf die Los-von-Rom-Bewegung: „Liegt Euch aber daran, unsere Feinde ernstlich zu treffen, wohlan! Ich weiß eine schneidige Antwort: Laßt den alten Ruf erschallen, der so oft schon unsere schwarzen Feinde erzittern machte. Jauchzt es ihnen entgegen, das erlösende Wort: ‚Los von Rom!'."[110] Und bezeichnenderweise und auf den bisherigen Erfolg der Bewegung ein bezeichnendes Licht werfend bemerkt der Semesterbericht der B! Libertas in diesem Zusammenhange, daß schon früher gemeinsam mit Gleichgesinnten der „Austritt aus der Romkirche als wirksamstes Mittel gegenüber den klerikalen Vorstößen" propagiert wurde, „doch vergeblich"[111]. Jetzt erhofft der Semesterbericht einen deutlichen Erfolg der Aufforderung.

Daß die Los-von-Rom-Bewegung letztendlich aber immer von den gleichen Personen getragen wurde, mag man daraus ersehen, daß der schon bekannte Pfarrer Antonius B! Silesiae jetzt noch immer Anlauf-

[107] ebd.

[108] vgl. ebd., 5.

[109] Der Kampf der deutschnationalen Studentenschaft, führt *Schandl* weiter aus, gelte allem Fremden, das deutsche Art zu verderben suche, mag es nun römisch oder jüdisch sein! Es liege der Studentenschaft dabei ferne, jemanden in seiner religiösen Überzeugung zu verletzen, sie werde es aber nimmer dulden, daß eine unersättliche Kirche ihre Macht über die Seelen zur Erreichung weltlicher Zwecke mißbrauche. Mögen die Leute die Schäflein hüten, die ihre Schäflein sein wollen, der alma mater der Studentenschaft aber sollten sie fern bleiben, denn zu dem Glauben würden die Klerikalen die nationalen Studenten niemals bringen, daß es eine freie Forschung unter der Patronanz der Indexkongregation geben könne. Der Studentenschaft erscheine dieser „enge, schwarze Rumpelkasten eines jesuitischen Universitätsideales doch etwas zu überlebt". Und überraschenderweise fordert der Liberte *Schandl* auf: „Haltet die Ruhe an unserer Hochschule unter allen Umständen aufrecht und vertraut unserer Professorenschaft!" Gek. zit. nach: ebd., 5–7.

[110] gek. zit. nach: ebd.

[111] ebd., 7.

punkt der nationalen Studenten war[112]. Und auch der Alte Herr der B! Libertas Dr. Julius *Krickl* „hatte die Freundlichkeit, auf zwei burschenschaftlichen Abenden zu sprechen"[113].

Doch auch 1908 scheint die Los-von-Rom-Bewegung nicht allzuviel Resonanz gefunden zu haben, bis im Zuge der Affäre um den Innsbrucker Kirchenrechtler Wahrmund die Gemüter – schon aufgestachelt durch den Katholikentag – zum Wogen brachte. Als logische Konsequenz und als den angekündigten Angriff des Klerikalismus, des „Todfeindes freiheitlicher Gesinnung"[114], mußten die Geschehnisse rund um die angestrebte Absetzung *Wahrmunds* von den nationalen Studenten gewertet werden.

In Innsbruck hatte der katholische Kirchenrechtsprofessor an der Iuridischen Fakultät, Dr. Ludwig *Wahrmund*, am 15. Jänner 1908 außerhalb der Hochschule im Verein „Freie Schule"[115] einen Vortrag gehalten, in dem er sich gegen die Unterdrückung wandte, die die freie wissenschaftliche Forschung durch Papst Pius X. und seinen neuen Syllabus und die Antimodernistenenzyklika erfahren hatte.

Die katholische Welt war entsetzt, doch erst das Einschreiten des päpstlichen Nuntius, des Fürsten Granito *del Belmonte*, beim Minister des Äußeren *Aehrenthal* für die Beschlagnahme des als Broschüre veröffentlichten Vortrages durch den Wiener Staatsanwalt brachte die Angelegenheit ins Rollen[116]. „Die Broschüre, die der gewiß gut katholisch gesinnte Staatsanwalt Innsbrucks frei passieren ließ, verfiel der Konfiskation und das Oberlandesgericht bestätigte die Verfügung."[117]

Nun forderte man seitens der Christlichsozialen und der katholischen Studenten beim Unterrichtsminister die sofortige Absetzung *Wahrmunds*. „Sämtliche klerikale Abgeordnete brachten im Landtage Tirols eine Interpellation ein, in welcher die Entfernung *Wahrmunds* von der Hochschule gefordert wurde und im Herrenhause stellte Graf *Thun* die Ver-

[112] z. B. als Pfarrer für eine Vermählung eines Mitgliedes der B! Libertas, vgl. ebd., 8.

[113] ebd., 9.

[114] B! Libertas-Ber. SS 1908, 3.

[115] vgl. Albert *Fuchs*, Geistige Strömungen in Österreich 1867–1918 (ND der Ausg. 1949. Mit einer Einführung von G. *Knepler*), Wien 1978, 292 – Anm. 6; vgl. auch *Trauner*, Wurzeln (wie 1), 116ff.

[116] Es sei hier nur am Rand bemerkt, daß durch das ungeschickte Vorgehen Belmontes neben die „Wahrmund-Affäre" auch eine „Belmonte-Affäre" trat, die die Beziehungen Österreich-Ungarns zum Vatikan bis 1911 erheblich beeinträchtigten. Vgl. dazu u. a. Friedrich *Engel-Janosi*, Österreich und der Vatikan 1846–1918, Graz–Wien–Köln 1960, II 86–103.

[117] B! Libertas-Ber. SS 1908, 3.

weigerung des Budgets in Aussicht, falls die Regierung nicht den ‚Gotteslästerer' seines Lehramtes entsetzte."[118]

Proteste auf den Hochschulen blieben nicht aus: ein Generalstreik sollte stattfinden, der aber noch durch eine Resolution des Rektors und des Senates der Wiener Universität verhindert werden konnte[119]. Ähnliche Entwicklungen verzeichneten die meisten österreichischen Universitäten.

Gerüchte um eine Versetzung *Wahrmunds* nach Graz heizten die Lage wieder an. Klerikale steirische Bauern drängten auf die von den Studenten verteidigte Universität Graz[120]. Als Prof. *Wahrmund* mit seiner Vorlesungstätigkeit wieder beginnen wollte, kam es zu solchen Krawallen, daß die Innsbrucker Universität sogar geschlossen werden mußte; die anderen Hochschulen streikten[121].

Da wandte sich das Blatt, die Rektorenkonferenz stellte sich auf Seite des Unterrichtsministers. *Wahrmund* wurde nun an die Universität Prag versetzt, was den Studenten gänzlich den Wind aus den Segeln nahm. Jetzt regte sich die Los-von-Rom-Bewegung als Protest und als letztmögliche Form des politischen Druckes wieder. Über 300 Studenten ganz Cisleithaniens traten zum Protestantismus über[122]. Der Charakter der Los-von-Rom-Bewegung als Protest gegen den Klerikalismus – und nichts mehr! – wird zum Greifen deutlich!

Die Erfolge, die die Los-von-Rom-Bewegung als Ergebnis der Wahrmund-Affäre erzielen konnte, waren zwar beachtlich, waren aber ebensowenig – auch religiös – tief und hielten nur kurz an.

Um die Los-von-Rom-Bewegung wieder in den eigenen Reihen in Schwung zu bringen, setzte die B! Libertas einen sog. „Los-von-Rom-Ausschuß" ein. Die Los-von-Rom-Bewegung wurde als die schärfste Demonstration gegen den Klerikalismus angesehen, doch hat man auch zu

[118] ebd., 4; Wie eng war die Hochschule doch mit der „großen Politik" vernetzt!

[119] der Text der Resolution findet sich z. B. in: ebd., 5.

[120] vgl. *Höttinger* (wie 105), 82 f. Gerhard *Hartmann*, Der Kulturkampf auf der Universität Graz zwischen 1888 und 1914, in: Die Vorträge der 6. österreichischen Studentenhistorikertagung Graz 1984 (= Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte 11, hgg. vom Österreichischen Verein für Studentengeschichte), Wien 1985, 29–48 stellt auf S. 39 diesen Vorfall jenseits der Wahrmund-Affäre dar. Anlaß für den „Bauernsturm", so die Diktion der Zeit, war die Promotion des Juristen Michael *Aldrian*, der als christlich-sozialer Politiker und CV-Mitglied (Carolina-Graz) als Schutz für den Festakt steirische Bauern heranzog. Schon beim Eintritt der rund 200 Bauern in das Universitätsgebäude gab es handgreifliche Auseinandersetzungen, die auch ein Eingreifen der Polizei erforderlich machten.

[121] vgl. Höttinger (wie 105), 85 ff.

[122] Zahlenangaben nach: B! Libertas-Ber. SS 1908, 7.

erkennen, was es bedeutet, muß einmal ein Ausschuß oder eine Kommission eingesetzt werden, um etwas aufrechtzuerhalten oder anzuregen[123]. Eine Versammlung, die der akademische Los-von-Rom-Ausschuß veranstaltete und auf der „der als Redner bestens bekannte Pfarrer Ludwig *Mahnert*"[124], Alter Herr der B! Alemannia o. d. Pflug und der B! Frankonia-Graz, hatte den Austritt von 80 Hochschülern zur Folge. Doch auch dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Los-von-Rom-Bewegung und vor allem ihr kirchlicher Zweig ihre Schlagkraft verloren hatten[125].

Hatte die Wahrmund-Affäre die Studentenschaft noch einmal zu kräftiger Agitation gereizt, so legten sich die Wogen doch relativ bald wieder. Auch eine größere Duldung der katholischen Korporationen durch die konservativen und nationalen Verbindungen und Vereine bahnte sich an. Das hängt nicht zuletzt mit der Position *Schönerers* zusammen, der politisch schon deutlich im Abstieg begriffen war, seit sich die Partei 1901 gespalten hatte und seine „Konkurrenz-Partei", unter reger Teilnahme zahlreicher Korporierter vom Burschenschafter *Wolf* angeführt, in der Los-von-Rom-Frage eine versöhntere Haltung einnahm.

Damit hatte die studentische Los-von-Rom-Bewegung ihre Stoßkraft und ihren Motor überhaupt verloren und bestimmte von da ab die studentischen Angelegenheiten nicht mehr.

Pereat tristitia, pereant osores,
pereat diabolus, quivis antiburschius
atque irrisores!

(Chr. W. Kindleben, Gaudeamus igitur,
7. Str.)

[123] Die Einsetzung eines Ausschusses oder einer Kommission bedeutet, daß das zu Erarbeitende nicht von der Gesamtheit getragen wird, obwohl es als notwendig anerkannt wurde, und auch keineswegs Priorität hat, weshalb „zeitweise oder dauernd" eine Kommission oder ein Ausschuß „von einem legislativen Gremium (Senat, Konvent) zur Erledigung bestimmter Aufgaben eingesetzt wird" [*Golücke* (wie 46), 42].

[124] B! Libertas-Ber. SS 1908, 11.

[125] Die Einschätzung der Wahrmund-Affäre in der Geschichte der B! Teutonia-Wien macht dies deutlich. Hier wird ausgeführt: „Die deutschnationale Studentenschaft ließ sich – man muß schon sagen – von Professor Wahrmund ‚einspannen', veröffentlichte Erklärungen zu seinen Gunsten, es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Katholen und zu ebensolchem Streit im Parlament, der schließlich durch, ein nach dem Antragsteller benanntes Gesetz, die ‚Lex Masaryk', gegen die Wünsche der klerikalen Kreise beendet wurde." [*Mühlwerth* (wie 17), 51].